

Ein Hortus-Conclusus-Stickerei in Rapperswil

Autor(en): **Anderes, Bernhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **16 (1965)**

Heft 4

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

liegendsten Vergleichsbeispiele. Namentlich weist die flüssig angelegte, variationsreiche Drapierung unserer Madonna alle charakteristischen Faltenmotive der Ulmer Schule auf, wie Fischblase, Brücke, Rolle, Dreieck, Hackenfortsatz, Umschlag und Strahlenbündel (vgl. G. OTTO, Die Ulmer Plastik der Spätgotik. Reutlingen 1927, S. 122 f.). Zu vergleichen sind ferner der Kopftypus mit hoher, breiter Stirn, flach eingebetteten Augen, hochgewölbten Brauenbögen und feingeschnittenem Mund, das glatte, leicht gewellte Haar und das nach rechts hochgeschlagene Kopftuch (vgl. G. OTTO, Abb. 132–134, 144, 149, 164, 167, 175 und 179). Neben den Werken eines Hans Syrlin und dessen Ulmer und Augsburger Zeitgenossen stellt die wiederentdeckte Fahrer Madonna, die unter dieser Bezeichnung hier erstmals in die Kunstgeschichte eingeführt sei, eine durchaus ebenbürtige Leistung dar (vgl. Titelbild auf dem Umschlag). Peter Felder

EINE HORTUS-CONCLUSUS-STICKEREI IN RAPPERSWIL

Die Stadt Rapperswil hatte im Mai dieses Jahres ein kunstgeschichtliches Ereignis zu verzeichnen. Die kulturell aufgeschlossene Bürgergemeinde kaufte, ungeachtet des finanziellen Aderlasses, aus Straßburger Privatbesitz eine Wollstickerei, welche einen Mystischen Garten, in der Fachsprache hortus conclusus genannt, darstellt und das Allianzwappen des Rapperswiler Schultheißen Heinrich Göldlin und der Anna Schießer sowie die Jahrzahl 1607 trägt. Der gut erhaltene Wandbehang (80 × 200 cm) weist ein braunes Grundgewebe auf, das in Senkrechtbahnen dicht bestickt ist. Die häufigsten Farben sind Blau in verschiedenen Schattierungen, Gelb und Grau für die Architekturteile und Braun für die Dächer; Goldfäden und Filigran kommen für gewisse Attribute und die Haartracht der Personen in Anwendung; Rot ist nur in den Falten des Leibrockes des Engels nachzuweisen.

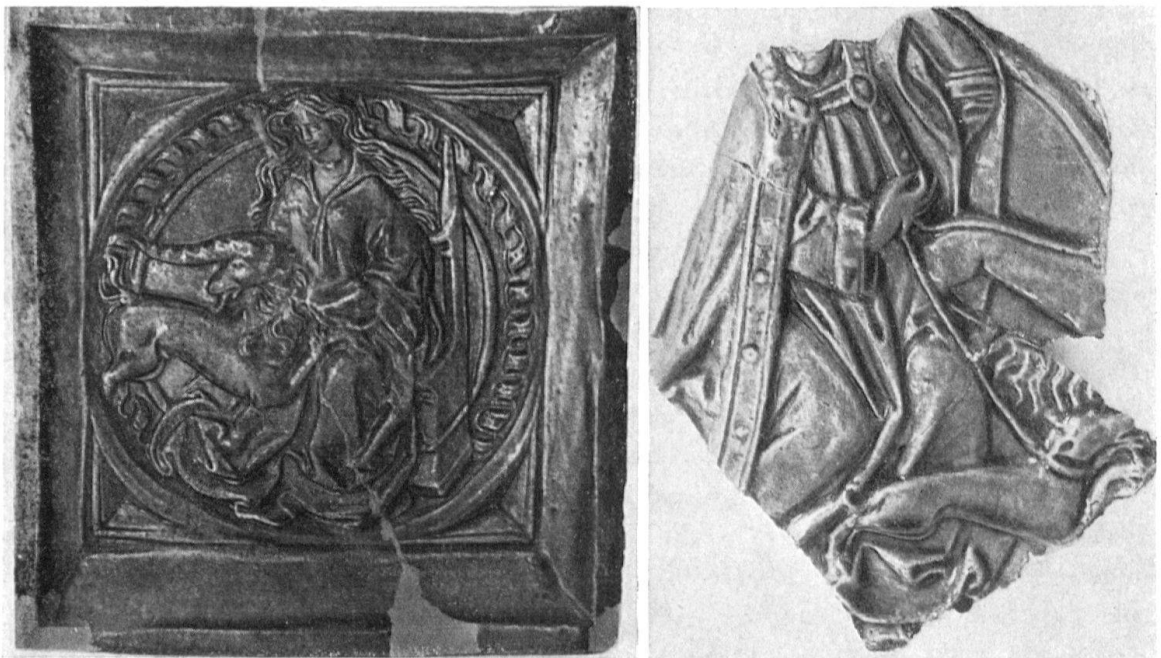
Die Familie Göldlin, von der sich ein Zweig kurz vor den Reformationswirren in Rapperswil einbürgerte, spielte im politischen und kulturellen Leben der Rosenstadt eine bedeutende Rolle. Sie erwarb um 1530 das Haus auf dem Berg (heute Heimatmuseum), das Schultheiß Hans von Landenberg 1492 erbaut hatte. Thüring Göldlin (†1555) und seine Gemahlin Margareta Muntprat (†1565) sorgten für eine kostbare Renaissance-Ausstattung, von der noch heute eine bunte Kranzkachel und eine geschnitzte Türbekrönung, beide im Schweizerischen Landesmuseum, sowie ein kostbares Leuchterweibchen in bayrischem Privatbesitz Zeugnis ablegen¹. Während Renward Göldlin gegen Ende des 16. Jhs nach Luzern auswanderte, blieb sein Bruder Heinrich in Rapperswil und durchlief die Ämterlaufbahn. 1576 war er Kleinrat, 1580 Kirchenpfleger, 1592 Statthalter und von 1599 bis 1611 Schultheiß. Er starb entweder 1616 oder 1618. Seine Gattin Anna Schießer (†1618) gebar ihm vier Söhne und sechs Töchter, die aber fast alle Rapperswil verließen. Nach 1661 sind in Rapperswil keine Göldlin mehr nachweisbar².

Das Bildthema der Stickerei ist die Verkündigung. Doch spielt sich die Szene in einem ungewöhnlichen Rahmen ab. Der Verkündigungengel ist als Jäger mit Hundekoppel und Hifthorn in einen von Zinnenmauern und Türmen umgebenen Garten (hortus conclusus) eingebrochen, wo Maria auf einem Thronsessel sitzt und dem gejagten Einhorn, das der Fabel nach nur bei einer Jungfrau Ruhe findet, Schutz gewährt. Der Franzone nennt diese eigenartige Jagdszene «chasse mystique», trifft aber kaum den Kern der

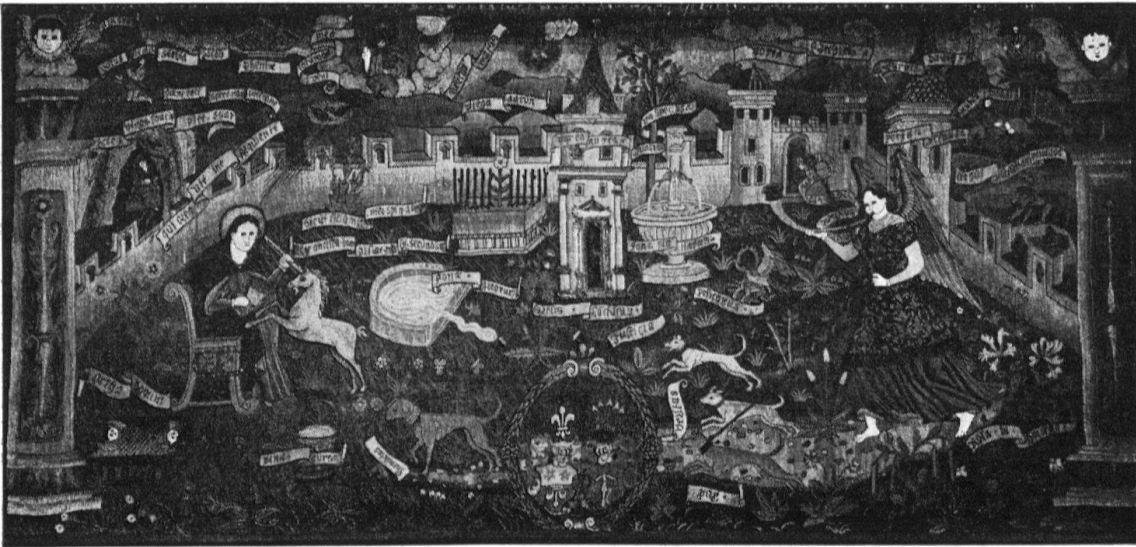
Sache; denn das Thema der Verkündigung bleibt vorherrschend, indem Gottvater am Himmel erscheint und die Taube des Heiligen Geistes aussendet. Inner- und außerhalb des Gartens befinden sich zahlreiche Gegenstände, Pflanzen und Tiere mit lateinischen Spruchbändern, die auf die Jungfräulichkeit der Gottesgebärierin Bezug nehmen und größtenteils aus der Lauretanischen Litanei, dem Hohen Lied Salomons und dem Physiologus, einem mittelalterlichen Lehrbuch der Zoologie, entnommen sind. Kurz, ein Spiegel mittelalterlicher Frömmigkeit und Marienverehrung³.

Die Rapperswiler Wollstickerei ordnet sich einer Gruppe von vier Teppichen gleichen Bildinhalts ein, von denen der älteste, datiert 1480, aus Lachen stammt (Landesmuseum), die übrigen die Daten 1554/55 (Kollegium Sarnen), 1563 (Slg. J. W. Böhler, Kriens) und 1634 (Landesmuseum) tragen und seltsamerweise im protestantischen Zürich entstanden sind.⁴ Innerhalb dieser Reihe behauptet aber die Rapperswiler Stickerei eine nicht zu übersehende formale und ikonographische Eigenart. Die Verkündigung vollzieht sich im Innern des Gartens im Gegensatz zu den erwähnten Teppichen, aber im Einklang zu andern oberrheinischen Darstellungen der Spätgotik. Was ihn formal noch stärker abräckt, ist der nach vorne geöffnete, von seitlichen Renaissance-Pilastern gerahmte Garten, der den Beschauer gleichsam am Geschehen teilnehmen läßt. Die beiden Hauptpersonen nehmen je eine gleichwertige Bildhälfte ein, Architektur und Landschaft sind illusionistisch in die Tiefe komponiert. Im Unterschied zu den «protestantischen» Teppichen aus Zürich ist auch Gottvater wieder bildlich dargestellt, dagegen fehlt Adam, welcher dem Zuflucht nehmenden Einhorn mit einer Lanze den Hals öffnet.

Die Rapperswiler Stickerei trägt über den Wappen – kaum erkennbar Blau in Blau – die Künstlerinitialen M G VT, die offensichtlich auf eine weibliche Vertreterin der Gödlin von Tiefenau hinweisen. Im Jahre 1607 kommt am ehesten eine Tochter Heinrichs in



Hortus conclusus. Grünlasierte Ofenkacheln aus dem ehemaligen Wydenklösterchen (Jona), um 1490. Heimatmuseum Rapperswil.



Hortus conclusus. Bunte Wollstickerei mit dem Allianzwappen des Rapperswiler Schultheißen Heinrich Göldlin und der Anna Schießer, dat. 1607. Heimatmuseum Rapperswil.

Betracht, etwa die ledig gebliebene Maria Cleophe, oder Margareta, welche den Glarner Landammann Heinrich Hässi heiratete.

Das Bildthema des hortus conclusus hat in Rapperswil in der Keramik einen ikonographischen Vorläufer. Anlässlich der archäologischen Grabung im ehemaligen Wydenklösterchen, einer kurz vor der Reformation eingegangenen Beginensammnung am Flußlauf der Jona nahe der Zürcher Grenze bei Rüti, wurden spätgotische grünglasierte Kacheln gefunden. Zwei ausgezeichnet erhaltene Stücke stellen die Verkündigung im üblichen Sinne dar, während eine weitere Kachel die Jungfrau Maria auf dem Thronessel mit dem Einhorn, das verängstigt zurückblickt, zeigt. Ein zweifellos zugehöriges Fragment läßt gerade noch den uns bekannten Jäger-Engel erkennen: Hundeleine mit drei Windspielen, Hifthorn und priesterliche Kleidung (Pluviale). Die Ofenkeramik ist mit großer Wahrscheinlichkeit um 1490 anzusetzen, als im Wydenklösterchen Bauarbeiten ausgeführt wurden⁵. So besitzt die Wollstickerei nicht nur in der näheren Umgebung am Zürichsee Artverwandte, sondern auch in Rapperswil selber. Und es ist ein besonderer Glücksfall, daß der Göldlin-Wandbehang nach einer jahrhundertlangen Irrfahrt im Rapperswiler Heimatmuseum die Räume seiner ursprünglichen Bestimmung wiederfindet.

Bernhard Anderes

¹ Vgl. MEINRAD SCHNELLMANN, Kunst und Handwerk im alten Rapperswil. Festschrift zur 700-Jahr-Feier. Rapperswil 1929, S. 41 f.

² Zur Familiengeschichte der Göldlin vgl. ALFONS CURTI, Das Landenberghaus. Uznach 1945, S. 47-69.

³ REINHARD FRAUENFELDER, Die Symbolik des Gobelins «Mystischer Garten» vom Jahre 1480 im Schweizerischen Landesmuseum. ASA N. F. 38 (1936), S. 133 ff.

⁴ Beschreibung und kunstgeschichtliche Einordnung von ROBERT L. WYSS, Vier Hortus-Conclusus-Darstellungen im Schweizerischen Landesmuseum. ZAK 20 (1960), S. 113-124.

⁵ Als Meister kommt der Winterthurer Hafner HANS HUSER in Frage, der sich 1490 in Rapperswil einbürgerte, aber wenige Jahre später in seine Vaterstadt zurückkehrte und zu politischen Ehren gelangte.